

Laienlinguistik und Sprachchroniken: Iberische Halbinsel und Lateinamerika / Linguistique populaire et chroniques de langage: Péninsule ibérique et Amérique Latine

Rolf Kailuweit, Volker Jaeckel

Chapter - Version of Record



Suggested Citation:

Kailuweit, Rolf; Jaeckel, Volker (2006): Laienlinguistik und Sprachchroniken: Iberische Halbinsel und Lateinamerika / Linguistique populaire et chroniques de langage: Péninsule ibérique et Amérique Latine. In Gerhard Ernst, Martin-Dietrich Gleßgen, Christian Schmitt, Wolfgang Schweickard (Eds.): Romanische Sprachgeschichte / Histoire linguistique de la Romania. Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen / Manuel international d'histoire linguistique de la Romania: De Gruyter Mouton (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistic and Communication Science [HSK], 23/2), pp. 1546-1557. DOI: 10.1515/9783110171501.2.11.1546.

Wissen, wo das Wissen ist.



UNIVERSITÄTS- UND
LANDESBIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

This version is available at:

URN: urn:nbn:de:hbz:061-20230127-120136-4

Terms of Use:

This work is protected by copyright and/or related rights.

For more information see: <https://rightsstatements.org/page/InC/1.0/>

Schmitt, Christian, *Französisch: Sprache und Gesetzgebung*, a) *Frankreich*, in: LRL 5/1 (1990), 354–379.

–, *Sprachspiel und Karikatur in der französischen Revolution*, RJB 42 (1992), 67–90.

–, *Das Fremde als Staatsaffäre: 'hebdö Langage', 'télélänge' und 'MÉDIAS & langage'*, in: Trabant 1995, 91–115.

Schwarze, Christoph, *Sprachschwierigkeiten, Sprachpflege, Sprachbewußtsein. Das Phänomen der 'chroniques de langage'*, Konstanz, 1977.

Settekorn, Wolfgang, «... mettre et ordonner la langue françoise par certaine reigle ...». Überlegungen zur Genese sprachnormativen Diskurses in Frankreich, in: Bergenfurth, Wolfgang / Diekmann, Erwin / Winkelmann, Otto (eds.), *Festschrift für Rupprecht Rohr zum 60. Geburtstag*, Heidelberg, 1979, 495–513.

–, *Sprachnorm und Sprachnormierung in Frankreich. Einführung in die begrifflichen, historischen und materiellen Grundlagen*, Tübingen, 1988 (= 1988a).

–, *Normalisation et différenciation: Réflexions sur la naissance et les effets de la langue imprimée en France*, in: ACILPR XVIII/5 (1988), 55–67 (= 1988b).

Shuy, Roger W., *Variability and the Public Image of Language*, TESOLQ 15 (1981), 315–326.

Sieber, Peter / Sitta, Horst, *Sprachreflexion in der Öffentlichkeit. Die öffentliche Sprachkritik als Indikator öffentlichen Sprachbewußtseins*, DU 44/4 (1992), 63–64; 69–83.

Sommant, Micheline, *Championnats d'orthographe. Les dicos d'or*, Paris, 1996.

Stengel, Edmund, *Die beiden ältesten provenzalischen Grammatiken 'Lo Donatz Proensals' und 'Los Rasos de trobar'*, Marburg, 1878.

–, *Chronologisches Verzeichnis französischer Grammatiken vom Ende des 14. bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts*, Oppeln, 1890.

Streuber, Albert, *Die ältesten Anleitungsschriften zur Erlernung des Französischen in England und den Niederlanden bis zum 16. Jh.*, ZfSL 72 (1962), 37–63; 186–195; 73 (1963), 97–112; 189–209; 74 (1964), 59–74; 342–361; 75 (1965), 31–50; 247–273; 77 (1967), 235–267; 78 (1968), 69–101; 79 (1969), 172–191; 328–348.

Swiggers, Pierre, *Les premières grammaires occitanes: les 'Razos de trobar' de Raimon Vidal et le 'Donatz proensals' d'Uc (Faidit)*, ZrP 105 (1989), 134–147.

–, *Französisch: Grammatikographie*, in: LRL 5/1 (1990), 843–869.

Tabuce, Bernard, *A la découverte des bandes dessinées occitanes*, Nîmes / Mussidan, 1987.

Thielemann, Werner, *Langage généreux ou docilité dogmatique? Der Streit um den Bon Usage zwischen François de la Mothe le Vayer und Claude Favre de Vaugelas*, in: Fuchs, Volker (ed.), *Von der Unklarheit des Wortes in die Klarheit des Bildes? Festschrift für Johannes Thiele*, Tübingen, 1998, 249–270.

Trabant, Jürgen (ed.), *Die Herausforderung durch die fremde Sprache. Das Beispiel der Verteidigung des Französischen*, Berlin, 1995.

Trudeau, Danielle, *Les inventeurs du bon usage. 1529–1647*, Paris, 1992.

Weinrich, Harald, *Vaugelas und die Lehre vom guten Sprachgebrauch*, ZrP 76 (1960), 1–33.

Zeidler, Heidemarie, *Bulletin de France. Der Unterricht der Regionalsprachen in Frankreich. Beispiel: das Okzitanische*, PNU 34 (1987), 420–426.

Dietmar Osthus, Bonn

133. Laienlinguistik und Sprachchroniken: Iberische Halbinsel und Lateinamerika Linguistique populaire et chroniques de langage: Péninsule ibérique et Amérique Latine

1. Einführung
2. Theoretische Aspekte
3. Historischer Abriss
4. Einzelne Problemkonstellationen
5. Literatur

1. Einführung

Unter Laienlinguistik versteht Antos (1996) normative Linguistik von und im weiteren,

hier nicht zu thematisierenden Sinne auch für Laien. Aufgrund des deskriptiven Anspruchs der Linguistik sind normative Sprachprobleme des Alltags vielerorts zu Laiendomänen geworden.

In der Iberoromania ist bis heute eine scharfe Trennung zwischen deskriptiver und präskriptiver Linguistik nicht vollzogen worden, so dass umgekehrt Experten häufig in Domänen tätig werden, die andernorts

Laien vorbehalten sind. Sprachchroniken – in der französischen Tradition Zeitungsglossen, die sich normativ etwa zum Stil von Romanen oder der Sprache der Politiker äußern (Christmann 1974, 443; Langenbacher-Liebmann 1993) – werden häufig von Experten verfasst.

Sprachprobleme und Laien-Experten-Konstellationen variieren stark in den Sprachgemeinschaften der Iberoromania. Für das Katalanische oder Galicische stellt sich die Frage des sprachlichen Ausbaus, der auch von Laien mitgestaltet wird. Bei den ausgebauten Nationalsprachen sind laienlinguistische Aktivitäten durch die Defizite im Schulbereich je nach sozialer Relevanz, die normgerechtem Sprechen zukommt, motiviert. Soziale Umbrüche – nationale Unabhängigkeit, Demokratisierung – spiegeln sich in der laienlinguistischen Diskussion.

2. Theoretische Aspekte

2.1. Laien und Experten

Die Abgrenzung Laie / Experte ist auch nach der Ausdifferenzierung wissenschaftlicher Linguistik und der Institutionalisierung sprachplanerischer und -pflegerischer Aufgaben problematisch. Ein laienlinguistischer Diskurs ist am ehesten nach den Kommunikationszielen und damit der Art der Fokussierung des Themas von einem Diskurs unter Experten abzugrenzen (Chr. Bierbach 1987).

Nach dem Professionalisierungsgrad der Normierungsanstrengungen sind verschiedene Experten-Laien-Konstellationen abzugrenzen. Wer nicht linguistisch ausgebildet ist, wird etwa dann sprachnormierend tätig, wenn es (noch) keine Experten gibt oder wenn er den Expertenbeitrag für unzureichend hält.

2.2. Fragestellungen, Finalitäten und Formen

Laienlinguistik befriedigt die Nachfrage an normierter Sprache, die distanzsprachlichen Kontexten angemessen ist und weder allein durch die nächstsprachlichen Kontexten genügende 'muttersprachliche' Kompetenz beherrscht, noch ausreichend durch das öffentliche Bildungswesen erlernt wird. Sie betrifft den konzeptionell schriftlichen Bereich. Bei ihrer Zieldefinition greifen sozio-ökonomische, ästhetische und sozio-psycho-

logische (Identitätsstiftung) Zwecke ineinander. Zielgruppe sind breite Schichten, Teilgruppen, Eliten, aber auch diskriminierte Minderheiten. Bei der Zielrichtung ist zwischen Innovation (Ausbau) und Bewahrung (Kontrolle) zu unterscheiden. Bzgl. der Sprachgemeinschaft können progressive (Ausdehnung) bzw. konservative Integration (Verhinderung von Desintegration) oder die Ausdifferenzierung einer neuen Sprachgemeinschaft angestrebt werden.

Laienlinguistik unterscheidet sich graduell von laienhafter Sprachreflexion durch konkrete Normvorschläge. Gegenstand der Normierung sind alle Bereiche der Sprachstruktur, v. a. aber Orthographie und Lexik. Rein spekulative oder deskriptive (auch humoristisch-unterhaltende) Sprachstudien werden im Folgenden nicht untersucht.

Die medialen Formen der Laienlinguistik reichen von Kursen und Trainings über Nachschlagewerke und Ratgeber, CD-ROMs, Internetseiten, Monographien zwischen Sprachreflexion und Normierung, Chroniken in Massenmedien (Zeitungsglossen, Radio- und Fernsehsendungen) und einzelnen Essays, bis zu Leserbriefen in Tageszeitungen.

3. Historischer Abriss

3.1. 18. Jahrhundert

Mit der Aufklärung erreicht der Distanzsprachenerwerb erstmals breitere Schichten und motiviert dadurch auch laienlinguistische Aktivitäten. Verbreitung und Austausch modernen Wissens erfordern eine Sprache, die von barockem Zierrat (Synonymhäufungen, latinisierender Syntax) befreit, in einer natürlichen Syntax und aussprachenahen Orthographie fixiert und im Wortschatz zu einem technisch-wissenschaftlicher Prosa adäquaten Instrument ausgebaut ist. Die Reform des Spanischen gilt als Erfolg der Real Academia Española (RAE), die jedoch z.T. laienlinguistische Anregungen aufgreift. So wurde die etymologisierende Orthographie des Akademiewörterbuchs (1726) öffentlich kritisiert: 1728 lösen Reformvorschläge des Buchdruckers Bordázar eine Polemik aus, an der sich führende Gelehrte beteiligen.

Normierungsfragen des Spanischen und Portugiesischen sind im 18. Jh. v. a. eine Domäne für Universalgelehrte. Eine Ausnahme

bildet das Katalanische, das aufgrund seines prekären Status als Kultursprache selbst von katalanischsprachigen Gelehrten wie Capmany oder Maians weitgehend ignoriert wird. In Katalonien eröffnet um 1725 der Priester Eura eine Reihe von 'Apologien', deren Autoren als Laien gelten können (Kailuweit 1997a, Kap. 2). 1796 kommt es im *Diario de Barcelona* zu einer Orthographiepolemik, die grammatikographische Versuche, u. a. die Grammatik des Spanischlehrers Ballot (1814), die erste veröffentlichte katalanische Grammatik, motiviert (Kailuweit 1992).

Der valencianische Notar Ros (1703–73), mangels philologischer Bildung von den Gelehrten verachtet (Rico / Solà 1995, 123), kompiliert Sprichwörter, schreibt Apologien, ediert alte und neue Texte, verfasst grammatisch-orthographische Opuscula sowie zwei valencianisch-kastilische Wörterbücher. Der diglossisch bedingte Mangel an Anwendungsdomänen – Ros nennt nur die Gebrauchslyrik – beeinträchtigte die Wirkung seiner Schriften. Auch erfassen seine Wörterbücher nicht den Gesamtwortschatz, sondern konzentrieren sich auf Archaismen und vom Spanischen abweichende Formen. Seine Werke wurden v. a. rezipiert, um leichter Spanisch zu lernen, was seinen Absichten widersprach (Casanova 1995, 391).

3.2. 19. Jahrhundert

Die nationale Unabhängigkeit führt in Lateinamerika zu einer Normdiskussion, an der sich über das Zeitungswesen auch Laien beteiligen. Die Einheit des Spanischen wird letztlich aus politischen und ökonomischen Gründen bewahrt, wozu die Literatursprache entscheidend beiträgt. Gleichwohl bilden sich fünf dialektale Großräume aus.

Der in Chile lebende venezuelanische Universalgelehrte Bello beschreibt in der *Ortología y métrica de la lengua castellana* (1835) und in der *Gramática de la lengua castellana destinada al uso de los americanos* (1847) die Unterschiede zwischen europäischem und amerikanischem Spanisch und plädiert für eine einheitliche Norm. Die Grammatik, die sich an der Literatursprache, aber auch am aktuellen Gebrauch der gebildeten Amerikaner orientiert, soll zu einem Sprechen erziehen, das Neologismen vermeidet.

1836 erscheint das *Diccionario provincial de voces cubanas* von Pichardo als erstes in einer Reihe laienlinguistischer Lexika, die amerikanische Regionalismen erfassen, um

sie als nicht normgerecht auszuschließen (Moreno 1988, 62).

Nach der Unabhängigkeit Brasiliens (1822) kommt es zu einer Sprachpolemik. In der Zeitschrift *Minerva Brasiliense* betont 1843 Nunes Ribeiro noch, die brasilianische Nationalliteratur sei portugiesisch geschrieben. Für Noberto de Sousa e Silva hat sich dagegen die Sprache durch das Klima und den Charakter der Brasilianer grundlegend verändert. Sein Plädoyer für eine eigene brasilianische Sprache entspricht dem nativistischen Zeitgeist (Coutinho 1997). Auch der Literat de Alencar verteidigt ein eigenständiges, der gesprochenen Sprache nahes Brasilianisch. Veríssimo hält es dagegen nur für eine durch indigenen Einfluss markierte portugiesische Varietät (Pinto, vol. 2, 1981). Diese Position wird sich durchsetzen, doch bewirkt der 'Brasilianismus' eine anhaltend tolerante Haltung in Normfragen (Roth 1979, 17).

In Portugal hat der Arzt Francisco Solano Constâncio als sprachwissenschaftlicher Laie Bedeutung. Seine 1831 erschienene *Gramática analítica da língua portuguesa* orientiert sich an der *Grammaire générale*, weicht aber bei der konkreten Sprachbeschreibung innovativ von den Vorbildern ab. Constâncios Überlegungen zu den Sprachfamilien und zu Grammatikalisierungsfragen unterscheiden sich von den zeitgenössischen Forschungen der Experten, die vom deutschen Komparativismus geprägt sind (cf. Kemmler / Schäfer-Prieß 2002).

Der Zollbeamte Aniceto dos Reis Gonçalves Viana (1840–1914) veröffentlichte mit seiner *Exposição da pronúncia normal portuguesa* (1892) bemerkenswerte phonetische Studien. Bereits 1884 hatte er sich um die Reform der portugiesischen Orthographie mit den *Bases da ortografia portuguesa* bemüht (→ Art. 25).

In Katalonien verfassen während der literarischen *Renaixença* anfänglich v. a. Laien, wie z. B. der Kaufmann Pers i Ramona, normative Grammatiken (Marcet / Solà 1997). Erst als an der Universität Barcelona (spanische) Philologie gelehrt wird, kommt es allmählich auch in der katalanischen Normdiskussion zu einer Professionalisierung. Auch in Galicien sind die ersten während des *Rexurdimento* entstandenen normativen Grammatiken und Wörterbücher, unter denen die *Gramática gallega* von Saco Arce (1868) noch herausragt, i. A. defizitäre Laienproduktionen.

3.3. 20. Jahrhundert

Sozio-ökonomische Faktoren führen im 20. Jh. zur allgemeinen Verbreitung der Distanzsprache. Diese wird v.a. durch die öffentliche Schule erworben. Komplementär dazu entsteht ein laienlinguistischer Sektor, der noch bestehende Defizite des Schulwesens zu korrigieren verspricht.

Der Aufschwung des Pressewesens ermöglicht die Institutionalisierung der Textsorte Sprachchronik. In Spanien ist in den Chroniken von de Vavia (1880–1920) bereits Ende des 19. Jh. die Sprache regelmäßig ein Thema. Bei Casares (1961) mischt sich dann philologischer Anspruch mit polemischer Kritik an den «locuciones viciosas». In der *Vanguardia* beklagt Carnicer (1969, 11), dass die Schriftfeindlichkeit der Linguistik zum Verfall der Grammatikkenntnisse beitrage. Dem könnten aber, so später Casado (1988, 13), nicht anekdotische Glossen, sondern nur systematische Ratgeber abhelfen.

Trotz beginnender Ausdifferenzierung der Linguistik als rein deskriptive Wissenschaft ist die Laiendomäne Sprachratgeber in Spanien weitgehend von Experten besetzt: Der bekannteste Ratgeber ist Secos *Diccionario de dudas y dificultades de la lengua española* (1961). In der Erstauflage wird ein «extraño enfriamiento del interés por los problemas normativos de la lengua» (Seco 1986, xi) gerade auch der Linguistik beklagt. In jüngster Zeit floriert das Geschäft mit der «laboriosa adquisición» (Fernández 1991, x) der Distanzsprache: «sectores muy heterogéneos de la sociedad» sind interessiert, «vulgaridad», aber auch «pedantería» und «afección» zu korrigieren (Gómez 1997, 7). Die Ratgeber tragen im Bereich der Grammatik zu einer Konkretisierung der Akademienorm bei und ergänzen diese im Bereich der Lexik.

Im Spanischen von Amerika sind Sprachchroniken eine von Experten dominierte Textsorte. Das ambivalente Verhältnis zwischen Wissenschaftlichkeit und Laienorientierung wird von den Autoren reflektiert. Rosenblat (1984, xvi–xxvii) beklagt den Titel *Buenas y malas palabras*, unter dem seine Glossen seit 1948 in der venezuelanischen Zeitung *El Nacional* erscheinen:

«La gente cree que el filólogo tiene la exclusiva misión de decir si un uso es correcto o no, de regañar al prójimo, de salvar a la lengua de la corrupción que por lo visto la amenaza. No conciben que pueda haber algún otro interés filológico».

Dennoch entscheidet er subjektiv wertend einzelne Normfragen.

Flórez (1977, 145s.) problematisiert die normative Kraft seiner 1967–75 in einer bogotanischen Tageszeitung erschienenen Glossen:

«aparento ser purista porque el periódico para el cual escribí todos estos apuntes me pidió que regañara a todos los que que no usen <bien> el idioma [...] preferí más bien, en general, recomendar e ir mostrándome poco a poco amplio y tolerante [...]. Sé que no tengo manera coactiva alguna de obligar a la gente a que siga mis indicaciones». Er legitimiert seinen normativen Anspruch mit der Nachfrage des Laienpublikums: «hay muchas personas que desean hablar y escribir como la gente instruída, quieren que alguien las ilustre y oriente».

Moreno de Alba distanziert sich dagegen in seinen seit 1986 in mexikanischen Zeitungen erscheinenden und in zwei Büchern (1992, 1996) veröffentlichten Glossen davon, normierend in die Alltagssprache einzugreifen: «Son los hablantes, no los académicos que norman la lengua» (Moreno 1996, 20). Trotzdem ist er derjenige, der am meisten den Ansprüchen des Laienpublikums genügt, indem er sachlich und ohne sich von persönlichen Geschmacksurteilen leiten zu lassen, Normvorschläge unterbreitet.

Auch in Portugal werden laienlinguistische Domänen heute vorwiegend von Experten dominiert. Die bedeutendste Rolle im Bereich der Sprachberatung spielt die Altphilologin Estrela. Sie moderierte die Fernsehsendung *Bem dizer, bem escrever* und redigierte eine Kolumne der Tageszeitung *A Capital*, in der sie Leser ohne den schulmeisterlichen Ton der Grammatiker berät (Estrela 1985, 5). In ihren *Dúvidas do falar português* (1983) möchte sie nicht nur Regeln vermitteln, sondern auch anregen, über Sprache nachzudenken. Estrela kritisiert den exzessiven Xenismengebrauch sowie die Übersetzungs-, Aussprache- und Syntaxfehler des Fernsehens, v.a. der brasilianischen *Telenovelas* (Estrela 1983, 38).

Von Bedeutung sind aber auch einige Diskussionsforen in den Massenmedien, in denen sich Laien zu Sprachproblemen äußern, z. B. die Homepage der von Journalisten geführten Sociedade da Língua Portuguesa (1997ss.).

In Brasilien geben u. a. die Homepage von Professor Neto (1996ss.), *Nossa Língua Portuguesa*, und das Online-Wörterbuch der Tageszeitung *O Estado de São Paulo* (Martins 1997ss.) in Zweifelsfällen Rat.

Lebsanft / Schrott (2000) untersuchen z.Z. in einem DFG-Projekt den Beitrag des Internets zur Normdiskussion in Spanien. Für das Spanische seien die Seiten *Página de la lengua española* (Monjas Llorente 1996–98ss.) und *Español urgente* (Agencia EFE [s.a.]) genannt, für das Katalanische *El web de la llengua catalana* (GirCat 2001) und für das Galicische die Seite *Galego 21* (1998–2000).

Auch Fragen der Sprachverwendung (Spanisch oder Katalanisch bzw. Galicisch) sind ein Thema, das im Internet polemisch diskutiert wird, z.B. auch auf den Seiten der unabhängigen katalanischen Tageszeitung im Netz (*VilaWeb* 1995–2000).

4. Einzelne Problemkonstellationen

4.1. *Català heavy* – *català light*

Um 1860 steht in Katalonien die historisierende Literatursprache der *Jocs Florals* gegen die kastilisierte Umgangssprache Barcelonas (*català que ara es parla*) der Komödien Pitarras. Erst die Zeitschrift *Avenç* schafft mit ihrer Sprachkampagne (1890) die Grundlage für eine allgemein akzeptierte Norm, die in der Folge durch Fabra ausgearbeitet wird.

Fabras Werk dient während der Franco-Diktatur als Orientierung. Institutionelle Sprachpflege und systematische Lehrerausbildung sind inexistent. Als nach Francos Tod das Katalanische in der Politik, im Bildungswesen und in den Medien wieder in Erscheinung tritt, dominieren wie im 19. Jh. die Argumente Stadt gegen Land, Tradition gegen Innovation die Normdiskussion. Eine Akademikergeneration, deren Studium in die Zeit der *Transición* fällt, drängt in die Führungsposition der Medien. War deren Sprache, etwa der Tageszeitung *Avui*, Ende der 70er Jahre ein 'ultrafabristisches' archaisch-literarisches *Català heavy*, das das Publikum, aber auch die Redakteure selbst vor Probleme stellte, so setzt sich in den 80er Jahren ein von der Umgangssprache Barcelonas geprägtes *Català light* durch (Tubau 1990). Die Schule orientierte sich nach wie vor an der Norm Fabras und prägte so die Sprachkompetenz der Nach-Franco-Generation.

Das Institut d'Estudis Catalans (IEC), das in der Francozeit unter der Leitung von Aramon im Untergrund fortbestand, verlor an Autorität. Aramons Haltung schien selbst Fabristen weltfremd, innova-

tionsfeindlich und autokratisch (Pitarch 1996, 118). In der Sprachwissenschaft dominierte die Soziolinguistik, die sich v.a. mit der Sprachverwendungsdiskussion befasste. Ihre Hauptvertreter, die Juristen Aracil, Ninyoles und Vallverdú, sind sprachwissenschaftliche Autodidakten. Eine herausragende Stellung nimmt zwischen den Fronten Professor Solà ein, der neben wissenschaftlichen Werken seit den 70er Jahren Sprachchroniken und Ratgeber schreibt. Solà blieb die Aufnahme in das IEC versagt. Er wurde zur Leitfigur der *Lightistes*, deren Positionen er jedoch nicht vorbehaltlos unterstützt (Sabater 1992, 53–59).

Die Polemik, von Pericay / Toutain (1986) mit ihrer Kritik der oft schlecht beherrschten archaisierenden Literatursprache angeheizt, eskalierte 1991, als das IEC zur offiziellen Sprachakademie wurde. Die *Lightistes* schließen sich zur Grup d'Estudis Catalans zusammen und fordern, in Normfragen gehört zu werden. Ihre Kritiker, viele darunter Katalanischlehrer an öffentlichen Schulen, gründen die Associació Llengua Nacional und wenden sich teils polemisch (Pazos 1992), teils sachlich-gemäßigt (Sabater 1992) gegen das *Català light* der Medien. Dem um Professionalisierung bemühten IEC kommt die puristische Unterstützung ungelegen. Man möchte bei der Normierung eines modernen Standards nicht auf den Dialog mit den Medien verzichten (Pitarch 1996, 122). Allerdings sind viele von den *Lightistes* propagierte Kastilismen bereits obsolet, da es der Schule gelingt, noch 15 Jahre zuvor ungebräuchliche Lexeme, z.B. *vaixell* statt des althergebrachten *barco*, fest im Sprachgebrauch zu verankern (Tubau 1990).

Viele Stilbücher für Journalisten und den öffentlichen Dienst illustrieren die Relevanz der Polemik. Im Bereich der Grammatik – als Beispiele seien die Neutralisierung der Opposition *per / per a* zugunsten von *per* vor dem Infinitiv und die Legitimierung der 'logischen' Konkordanz zwischen dem Verb *haver-hi* und dem nachfolgenden Substantiv genannt – weicht man von der Schultradition ab. Die propagierten Formen entsprechen zwar der Umgangssprache Barcelonas, nicht aber dem Spanischen (Kailuweit 2002).

4.2. Gallizismenkritik in Spanien

Während in Portugal Gallizismen erst seit der Napoleonzeit kritisiert werden – 1812

eröffnet de Sequeira in seiner Zeitung *Telegrafo Portuguez* eine *Guerra às palavras afrancesadas* – beginnt in Spanien die Diskussion bereits mit der Bourbonenherrschaft. Die wichtigsten Traktate hat Rubio (1937) in einer Anthologie zusammengestellt, die selbst ein spätes laienlinguistisches Produkt der Gallophobie ist. Rubios These eines gallizismenkritischen *acuerdo casi general*, in den sogar der gallophile Aufklärer Jovellanos eingestimmt hätte, ist unhaltbar (Kailuweit 1997b). Feijoo erklärt 1742: «no es menester para justificar la introducción de una voz nueva la falta absoluta [...] basta que lo nuevo tenga o más propiedad, o más hermosura, o más energía» (Feijoo 1988, 222). Da es Begabungsfrage sei, die Notwendigkeit einer Entlehnung zu beurteilen, verwundere es nicht, dass über die Berechtigung einzelner Gallizismen heftig gestritten wurde (Lázaro 1985, 264). Modische Gallizismen kritisierten die Literaten Isla im *Fray Gerundio* (8. Kap., 4. Buch) [1770] und Cadalso in der 35. der *Cartas Marruecas* [1793]. Seit Mitte des 18. Jh. galten Übersetzungen als Quelle der Gallizismenflut (Lázaro 1985, 276–280). 1776 veröffentlicht Capmany die *Arte de traducir el idioma frances al castellano*, ein Handbuch, das den Gallizismengebrauch zu regeln versucht. Ohne Erfolg: 1786 klagt Capmany die Übersetzer pauschal als Sprachverpfuscher an, um in seinem Spätwerk jeden französischen Einfluss zu verteufeln (Kailuweit 1995). Im 19. Jh. dominiert nicht nur in der Schulgrammatik gallophober Purismus. Barbarismen traktate entstehen als eigene laienlinguistische Gattung (Brumme 1997, 321–335). Der bis ins 20. Jh. immer wieder aufgelegte *Diccionario de Galicismos* (1835) des in Madrid lebenden Venezuelaners Baralt wird, obgleich im Detail heftig kritisiert, zum Referenzwerk.

In den Schriften des aus Mallorca stammenden Jesuiten Mir y Noguera nahm der Purismus solche Ausmaße an, dass er selbst seinen Bruder, Mitglied der RAE, als gallophilen Sprachverderber bloßstellte, während für Unamuno bereits dessen Purismus kaum zu überbieten war (Lebsanft 1993). Wenn Mir in seinem Hauptwerk *Prontuario de hispanismo y barbarismo* (1908) gegen den literarischen Zeitgeist des *Modernismo* kämpft und Werke in Vergessenheit geratener Kleriker als Referenztexte preist, stilisiert er sich selbst zum Unzeitgemäßen. Zwar steht er in seinem Bemühen, Archaismen zu beleben,

nicht allein, sein Kanon war jedoch für seine Zeitgenossen inakzeptabel, weil ihm jedes Verständnis für die Terminologieproblematik der technischen Disziplinen fehlte. Seine Kritik, die auch Autoritäten wie Menéndez Pelayo nicht verschonte (1908, CXIII), richtete sich gegen heute so gebräuchliche Wendungen wie *tomar parte en*, *por lo tanto*, *tener en cuenta* oder *llevar a cabo* (ib., CXIX). Wegen der Kohärenz seiner Argumentation und seines philologischen Wissens mag er Beachtung verdienen, in seinem Vorhaben, die Sprache seiner Zeit zu prägen, ist Mir gescheitert.

4.3. Anglizismen im Spanischen

Im 20. Jh. dominieren Anglizismen die Xenismendiskussion. In Puerto Rico oder Panama ist der alltägliche Kontakt mit dem Englischen unmittelbare Folge der politischen Situation, in Mexiko tritt er durch die geographische Nähe zu den USA und das Phänomen massiver Arbeitsemigration verstärkt in das öffentliche Bewusstsein. In Kolumbien und Venezuela scheint die Anglomanie eine Modeerscheinung, der man mit mehr oder weniger großer Toleranz gegenübersteht. In der Dominikanischen Republik oder in Chile scheinen Anglizismen zwar nicht weniger modisch, werden jedoch kaum Gegenstand öffentlicher Kritik. Was Argentinien betrifft, so belegt Rojas (1989) eine anglizismenkritische Diskussion, die jedoch in den letzten Jahren an Schärfe verloren hat. Auch in Spanien, das belegen die Leserbriefe an die Tageszeitung *El País* (1976–87), sind Anglizismen ein zentrales laienlinguistisches Thema (Lebsanft 1990).

Die Anglizismendiskussion ist eine laienlinguistische Domäne, in die Experten, v. a. als Autoren von Zeitungsglossen, eingreifen. In Spanien publiziert der Anglist Lorenzo seit 1955 zum Anglizismus (Lorenzo 1996), wobei er, wie viele andere, Dokumentation und wertende Stellungnahme vermischt.

Alfaros (Panama) an die «españoles de España y América» gerichteter *Diccionario de Anglicismo* (1970) erklärt eine «Guerra despiadada al anglicismo vicioso», begrüßt aber den «neologismo útil». Rosenblat (Venezuela) (1984, XVI–XXVII) scheidet in seinen Glossen Anglizismen ohne Begründung in «horrendos» und «simpáticos». Dagegen werden die Glossen Morenos (Mexiko) dem Anspruch wissenschaftlicher Entscheidungsvorbereitung gerecht. In sachlichem Stil beurteilt er die Notwendigkeit von An-

glizismen nach den Kriterien der bereits erfolgten Verbreitung, des Vorhandenseins eines Synonyms und der phonischen Adaptierbarkeit. Er hält etwa die von der RAE akzeptierte Bedeutung von *especular* "vermuten, mutmaßen" – die Alfaro durch Nuancen der Substantive *especulativa* und *especulación* gerechtfertigt sah – für überflüssig, da sie bereits durch *conjeturar* ausgedrückt werde (Moreno 1996, 160). Wie Alfaro akzeptiert Moreno *campus* in Ermangelung eines spanischen Wortes (1996, 79s.), ebenso *esmog* (1992, 383), während Flórez (Kolumbien; 1977, 164) *esmog* durch den Chile-ismus *brumo* ersetzen möchte. Moreno lobt den Sprachverstand Rosenblats, der erkannt habe, dass *interferir* nicht etwa, wie Alfaro meinte, ein besonders überflüssiger Anglizismus sei, sondern in der wissenschaftssprachlichen Bedeutung "überlagern" eine Bereicherung darstelle und deshalb wie viele Vorschläge Rosenblats ins Wörterbuch der RAE aufgenommen worden sei (1996, 201s.). Dem Prestige selbst kruder Anglizismen wie *guachar* (*to watch*) – Flórez (1977, 154) spricht hier von einer «mentalidad colonialista» – könne nur eine das kulturelle Erbe betonende Sprachpolitik entgegenwirken (Moreno 1992, 402s.).

4.4. Die Krise des Spanischen der *Transición*

Stellungnahmen zu einer tatsächlichen oder vermeintlichen Krise des Spanischen werden in der Nach-Franco-Zeit zu einer laienlinguistischen Domäne.

Der Diplomat de Tamarón etwa meint, als er 1981 aus dem Ausland zurückkehrt, die Sprache seiner Kollegen nicht wiederzuerkennen: «los había dejado hablando en cristiano y ahora me los encontraba parloteando una jerga incomprensible» (Tamarón 1988, 17). In Zeitungsartikeln, Leserbriefen und Monographien kritisieren 'Sprachliebhaber' wie Tamarón, die meist dem rechtskonservativen Lager angehören, die Distanzsprache der Nach-Franco-Gesellschaft, deren Repräsentanten eine neue politische Rhetorik, mit all ihren Euphemismen, Floskeln und Flickwörtern verbreiten (Lebsanft 1990; 1997).

Der Wandel der Distanzsprache war nicht allein politisch bedingt. Erst in den 50er Jahren wurde die allgemeine Schulpflicht umgesetzt. Wirtschaftlicher Aufschwung und Massentourismus führten zu einer Ausdehnung der Kommunikation. Der Me-

dienboom als Folge der Demokratisierung (Lebsanft 1990) wurde von einer Schicht getragen, die zuvor nur beschränkt Zugang zur Distanzsprache hatte. Der 68er-Habitus – für den Altphilologen García Calvo etwa zählt nur, ob ein Text verständlich ist (Lebsanft 1997, 69s.) – verstärkte die ohnehin hohe Toleranz gegenüber sprachlicher Variation. Dennoch wurde das Ressentiment der Sprachliebhaber von Linguisten aufgegriffen, die seit Ende der 70er Jahre auf die Mediensprache beratend einwirkten (Salvador 1985, 320) und die Stilbücher der Presseagentur *Agencia Efe* sowie der Tageszeitungen *El País* und *ABC* ausarbeiteten (Lebsanft 1997).

In Leserbriefen (Lebsanft 1990) und in Diskussionsforen im Internet (Osthus / Polzin-Haumann 2002) werden u.a. die morphosyntaktischen Normabweichungen des *Dequeísmo* (*de que* statt *que* zur Einleitung von Komplementsätzen transitiver Verben: *temo DE que no hagan mal*), die Konkordanz von *haber*: *en las escalones habíaN tres o cuatro viejos*) oder der *Laísmo* und *Loísmo* (Ausdruck des Dativs durch *la* bzw. *lo*: *a ella LA gusta el cine, LO di un puntapie*) kritisiert. Bei der Bewertung solcher Debatten ist sprachliche Korrektheit von stilistischer Angemessenheit zu unterscheiden. Die Abwesenheit von Variation in Orthographie, Morphologie und Syntax erleichtert die Kommunikation. Allerdings macht eine gewisse Schwerverständlichkeit in Wortwahl und Syntax (hierzu könnte auch der *Dequeísmo* gezählt werden) gerade die stilistische Angemessenheit und damit das Prestige der Distanzsprache aus. Deshalb ist es zwar auch kohärent, wenn Tamarón einerseits die Verarmung des umgangssprachlichen Wortschatzes beklagt und andererseits die blumigen Umschreibungen und Euphemismen der Politiker im Namen eines Schlichtheitsideals kritisiert (Lebsanft 1997, 21ss.), die Distanzsprache ist aber nicht nur Kommunikationsmittel, sondern auch Statussymbol. Sie dient (das zeigt sich gerade auch in der Diskussion um die Konkordanz und die Objektpronomen) zur sozialen Differenzierung und zwar mit der Pointe, dass bei angeblich gleichen Bildungschancen sprachliche Defizite als selbst verschuldet gelten.

Während Sprachwissenschaftler wie Alarcos Llorach (Lebsanft 1997) oder López García (1996) in der Variation den Beginn natürlichen Wandels sehen, beharren Philologen alter Schule wie Lázaro oder Alvar im

Namen der Chancengleichheit auf Sprach-
erziehung (Lebsanft 1997, 74).

4.5. Autonomismus und

Reintegrationismus in Galicien

Während Linguisten das Galicische als Varietät des Portugiesischen ansahen, hatten die Sprecher nur im Modus diglossischer Unterordnung unter das Spanische ein Bewusstsein sprachlicher Identität. Eine 'autonomistische', vom Spanischen und Portugiesischen unterschiedene, Norm schufen seit 1950 der Verlag Galaxia, die Real Academia Galega (RAG), deren Mitglied Carballo Calero 1966 eine normative Grammatik schrieb, sowie das Instituto da Língua Galega (ILG) der Universität Santiago, das neben dialektologischen Studien auch das Lehrbuch *Galego I* (1971) und ein Wörterbuch erstellte. Nach anfänglicher Rivalität veröffentlichten RAG und ILG 1982 gemeinsam die *Normas ortográficas e morfolóxicas do idioma galego*. 1983 wurde die RAG zur offiziellen Sprachakademie.

Gegen die autonomistische Norm wandte sich 1973 der portugiesische Philologe Rodrigues Lapa: Da Galicische sei nicht zu normieren, da es sich als Kultursprache im Portugiesischen fortsetze. Die Annahme der portugiesischen Schriftnorm eröffne galicischen Autoren den gesamten lusophonen Raum. Eine Vielzahl galicischer Intellektueller schloss sich dem Reintegrationismus an. Carballo Calero distanzierte sich von der RAG und war einer der Mitbegründer der Associação Galega da Língua (AGAL), die 1985 einen *Prontuário ortográfico* veröffentlichte und zur wichtigsten reintegrationistischen Organisation wurde (Kabatek 1992).

Folgende Beispiele illustrieren die Unterschiede der graphischen und lautlichen Normen.

Während in Katalonien die vom Spanischen stärker distanzierte offizielle Norm in der Schule gelehrt wird und die an der Umgangssprache orientierte Norm sich über die Massenmedien verbreitet, wird in Galicien die dem Spanischen und zugleich der zentralgalicischen Umgangssprache näher stehende offizielle Norm über die Medien verbreitet. Die reintegrationistische, am Portugiesischen orientierte Norm hat dagegen unter Lehrern viele Anhänger (Kabatek 1992). Auch wenn die Reintegrationisten, wie die Anhänger des *Català light*, in ihrer Opposition zur offiziellen Politik als

progressiv gelten, ist ihre Norm nicht populär. Sie verkennen, dass die portugiesische Sprachgemeinschaft aufgrund sozio-ökonomischer Faktoren für breite Schichten kein Prestige hat. Weiterhin gilt Spanisch als Sprache des sozialen Aufstiegs (Lüdtke 1999). Die paradoxe Haltung zur Sprache der Massenmedien müsste sozialpsychologisch untersucht werden. Einerseits wird sie als nicht authentisch abgelehnt, andererseits genießt sie aufgrund ihres höheren Kastilisierungsgrades Prestige (Kabatek 1996). Nach wie vor erscheint es offen, ob eine galicische Norm von den Adressaten angenommen wird. Die wenig konsequente Sprachpolitik ist Folge mangelnder Nachfrage (Lüdtke 1999). Wenn heute die offizielle Norm in der städtischen Mittelschicht Anhänger gewinnt, spricht das für den Zeitgeist: Utopien, politische wie sprachliche, sind weniger denn je gefragt.

4.6. Die portugiesische Orthographie-Diskussion

Unter den Mitgliedern der in Portugal 1911 eingesetzten Orthographie-Kommission besaß allein Coelho eine philologische Ausbildung, doch waren alle Mitglieder durch ihre sprachpflegerischen Schriften anerkannt (M. Bierbach 1996, 48). Die Kommission verfolgte das Ziel, Homographien nicht homo-

Tab. 133.1. Graphische und lautliche Normen (RAG-ILG vs. AGAL)

RAG-ILG	AGAL
ó / ao	ao
amábel	amavél
día	dia
gloria	glória
amalo	amá-lo
lucos	luzes
Miño	Minho
Ulla	Ulha
unha	umha
paso	passo
razóns	razões
son	som
pan	pam

(Alvarez / Herrero 1996)

phoner Wörter zu beseitigen, das geschlossene /e/ bzw. /o/ vom offenen zu unterscheiden und die Graphie der in der europäischen Aussprache reduzierten Vokale zu regeln (Thielemann 1997, 437).

Da Brasilianer nicht beteiligt waren, fürchtete man in Brasilien eine sprachliche Vereinnahmung. 1931 und 1945 versuchten Portugal und Brasilien in nunmehr weitgehend mit Experten besetzten Kommissionen, die strittigen Fragen – diakritischer Vokalakzent, Graphie der stummen Konsonanten, Setzung des Bindestrichs – zu klären. Die Verhandlungen scheiterten aber an der Unnachgiebigkeit beider Seiten. Erst 1986 – die Kolonien waren unabhängig geworden, Portugal der EG beigetreten und Brasilien hatte sich zu einer expandierenden Wirtschaftsmacht entwickelt – kam es zu ernsthaften Reformbemühungen der nunmehr sieben lusophonen Staaten. Der Vorschlag von 1986 wurde in der portugiesischen Öffentlichkeit als *insuportável colonialismo às avessas* kritisiert. In der aufgeheizten Diskussion stellte man in Brasilien pathetisch die sprachliche Einheit in Frage (Castro et al. 1987). Das 1990 ausgehandelte, vielfältige Ausnahmen vorsehende Abkommen ist vom portugiesischen Parlament 1991, vom brasilianischen aber bis heute nicht ratifiziert worden. Es scheint mehr einem vagen Einheitsgedanken der lusophonen Staaten zu dienen, als tatsächliche Diskrepanzen zu beseitigen (M. Bierbach 1996, 50s.). Das breite Publikum nimmt in Brasilien kaum noch Notiz von einer Diskussion, die vorwiegend von Intellektuellen in Portugal geführt wird.

4.7. Sprachratgeber in Brasilien

In Brasilien besteht eine große Nachfrage im Bereich der laienlinguistischen Domäne Sprachratgeber: Folge der sprachlichen Unsicherheit breiter Schichten aufgrund der Defizite im Bildungssektor. In der Grundschule wird normierte Sprache kaum vermittelt. Die Lehrer sind schlecht qualifiziert, der Schulbesuch oftmals nur kurz und unregelmäßig. Zwei Drittel der Bevölkerung leben am Rande des Elends, viele in fast schriftloser Kultur. Das Fehlen einer sprachnormierenden Instanz sowie die geringe Lesekultur bedingen, dass kaum Normsicherheit besteht. Willkürliche Orthographien, nicht nur von Fremdwörtern, sind an der Tagesordnung. Zwar gibt es mit dem *Novo Dicionário Aurélio da Língua Portuguesa*

(1986) ein normatives Wörterbuch, die Regeln der Gebrauchsgrammatiken sind jedoch nicht immer eindeutig.

Die sprachliche Vorbereitung auf das 'Vestibular' (Hochschulzulassungsprüfung) ist nach wie vor eine Laiendomäne. Ein Referenztext in diesem Bereich ist *Português urgente!* (1998) des Rechtsanwalts Pimenta, der seit 30 Jahren Vestibular-Kurse sowie Sprachtrainings in Unternehmen erteilt. Der Untertitel *Método simples e rápido para escrever sem errar* zeigt, dass theoretische Vertiefung nicht beabsichtigt ist.

Andere Ratgeber und Gebrauchsgrammatiken, die für Laien relevante Normfragen behandeln, sind von Experten verfasst. Der Stil, aber bisweilen auch die mangelhafte deskriptive Qualität dieser Werke zeigt, dass sie ausschließlich für ein Laienpublikum bestimmt sind. Der Ratgeber *Português instrumental* der Philologinnen Martins und Zilberknop (1998) richtet sich z. B. laut Vorwort an ein Zielpublikum, das bei Anträgen, Lebensläufen oder Geschäftsbriefen von Zweifeln geplagt wird. Während die mündlichen Umgangsformen in Brasilien oft leger sind, ist beim Schriftverkehr auf Formen zu achten, damit ein Schreiben nicht als inakzeptabel gilt.

Einen großen Leserkreis, der v. a. aus Vestibular-Schülern besteht, erreicht die *Gramática da língua portuguesa* der Linguisten Neto und Infante. Die Autoren versuchen eine moderne Norm des Brasilianischen auch anhand von Cartoons, Comics, Werbeanzeigen aus Presse und Fernsehen, Verkehrsschildern, Zeitungs- und Liedtexten zu vermitteln. Sie tragen so der Tatsache Rechnung, dass in einem Land mit gering ausgeprägter Schriftkultur über jedermann präsent, visuelle und akustische Manifestationen der Alltagskultur eine dauerhaftere Memorisierung von Grammatik erfolgen kann.

Der *Dicionário de dificuldades da língua portuguesa* von Cegalla (1996) verspricht, über 2.000 Zweifelsfälle v. a. der Orthographie, der Konkordanz und der Verbektion zu klären. Der Autor beklagt die von den Medien erzeugte 'Laisser-faire'-Mentalität in Normfragen, von der das weit verbreitete sehr komprimierte *Manual de expressão oral e escrita* des Linguisten Câmara (1998) noch nicht betroffen war.

Die z. T. widersprüchlichen Regeln der Ratgeber seien anhand der Verb-Subjekt-Konkordanz illustriert (Jaeckel / Kailuweit 2002): Auch in der Schriftsprache tendieren

Brasilianer dazu, bei nachgestelltem pluralischen Subjekt das Verb im Singular zu gebrauchen: *Apareceram o agressor e a vítima – Apareceu o agressor e a vítima*.

Während nach Nicola / Infant (1989) das Verb im Plural zu stehen hat, tolerieren andere Ratgeber (Neto / Infante; Martins / Zilberknop; Pimenta) den Singular. Nach Martins / Zilberknop (1998, 333) ist die erste Option «concordância regular», die zweite «concordância irregular». Neto / Infante (1998, 480) sehen im Gebrauch des Singulars eine zulässige Innovation.

Bei Prozentzahlen können nach Cegalla (1996) und Pimenta (1998) unabhängig vom folgenden Substantiv Singular oder Plural verwendet werden: 20% *do estoque estragou* – 20% *do estoque estragaram*. Nach Neto / Infante (1998, 483) bestimmt dagegen der Numerus des Substantivs die Konkordanz. Folgt kein Substantiv, sei, außer bei 1%, der Plural zu verwenden.

5. Literatur

Agencia EFE, *Español urgente. Vademécum. Repertorio de comentarios lingüísticos y aclaraciones de dudas sobre el uso de la lengua española*, Departamento de Español urgente de la Agencia EFE, [s. a.].

<<http://www.efe.es>> (15.11.2001).

Alfaro, Ricardo J., *Diccionario de anglicismos*, Madrid, 1970.

Alvarez Caccamo, Celso / Herrero Valeiro, Mário J., *O continuum das normas escritas na Galiza: Do espanhol ao português*, Agália 46 (1996), 143–156.

Antos, Gerd, *Laienlinguistik. Studien zur Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag. Am Beispiel von Sprachratgebern und Kommunikationstrainings*, Tübingen, 1996.

Bierbach, Christine, *Laien-‘Sprachtheorien’ und nationale Stereotypen in italienischen Texten des Cinquecento*, in: Niederehe, Hans-Josef / Schlieben-Lange, Brigitte (eds.), *Die Frühgeschichte der romanischen Philologie von Dante bis Diez. Beiträge zum deutschen Romanistentag in Siegen, 30. 9.–3.10.1985*, Tübingen, 1987, 65–90.

Bierbach, Mechthild, *Das Portugiesische in Brasilien: Sprachnorm und Sprachpolitik*, ABP 2 (1996), 42–57.

Bleiberg, German, *Antología de los elogios de la lengua española*, Madrid, 1951.

Brumme, Jenny, *Spanische Sprache im 19. Jahrhundert. Sprachliches Wissen, Norm und Sprachveränderungen*, Münster, 1997.

Câmara jr., Joaquim Mattoso, *Manual de expressão oral & escrita*, Petrópolis, 1998 (1961).

Carnicer, Ramón, *Sobre el lenguaje de hoy*, Madrid, 1969.

Casado, Manuel, *El castellano actual: usos y normas*, Pamplona, 1988.

Casanova, Emili, *La llengua a València*, in: Balsalobre, Pep / Gratacós, Joan (eds.), *La llengua catalana al segle XVIII*, Barcelona, 1995, 387–425.

Casares, Julio, *Etimología, lexicología, semántica*, Madrid, 1961.

Castro, Ivo / Duarte, Inês / Leiria, Isabel (eds.), *A demanda da ortografia portuguesa: comentário do acordo ortográfico de 1986 e subsídios para a compreensão da questão que se lhe seguiu*, Lisboa, 1987.

Cavia, Mariano de, *Antología. Estudio y selección por Enrique Pardo Canalís*, Zaragoza, 1959.

Cegalla, Domingos Paschoal, *Dicionário de dificuldades da língua portuguesa*, Rio de Janeiro, 1996.

Christmann, Hans Helmut, *Idealistische Philologie und moderne Sprachwissenschaft*, München, 1974.

Coutinho, Afrânio, *A literatura no Brasil*, 6 vol., São Paulo, 1997.

Estrela, Edite, *Dúvidas do falar português. Consultório da língua portuguesa*, Lisboa, 1983.

–, *Bem dizer, bem escrever. Itinerário linguístico-cultural*, Lisboa, 1985.

Feijoo, Benito Jerónimo, *Antología*, 1988.

Fernández Villaroel, David, *Diccionario de dudas e irregularidades de la lengua española*, Barcelona, 1991.

Flórez, Luis, *Apuntes de español*, Bogotá, 1977.

Galego21, ed. Camilo Regueiro et al., 1998–2000. <<http://www.galego21.org>> (15.11.2001).

GirCat. *El web de la llengua catalana*, IES Ramon Muntaner de Figueiras / Generalitat de Catalunya, 2001.

<<http://www.geocities.com/Athens/Agora/6491/>> (15.11.2001).

Gómez Tarrego, Leonardo, *Manual de español correcto*, Madrid, 1997.

Jaekel, Volker, *Aspekte der Laienlinguistik in Deutschland und Brasilien im Vergleich*, in: *Actas del X Congreso de la Asociación Latinoamericana de Estudios Germanísticos*, (Universidad Central de Venezuela, Caracas, del 2 al 6 octubre 2000), Caracas, 2000 (CD-ROM).

Jaekel, Volker / Kailuweit, Rolf, *Linguística leiga no Brasil*, in: Kemmler / Schäfer-Prieß / Schönberger 2002, 85–104.

Kabatek, Johannes, *Der Normenstreit in Galicien: Versuch einer Erklärung*, Lusorama 18 (1992), 65–83.

–, *Die Sprecher als Linguisten. Interferenz- und Sprachwandelpänomene dargestellt am Galicischen der Gegenwart*, Tübingen, 1996.

Kailuweit, Rolf, *Die Orthographiedebatte im 'Diario de Barcelona' 1796 und ihr soziolinguistisches Umfeld*, ZfK 5 (1992), 107–136.

–, *Langue universelle – langue maternelle. Français, espagnol et catalan d'après Capmany*, in: Cabré, M. Teresa, et al. (eds.), *Estudis le lingüística i filologia oferts a Antoni M. Badia i Margarit*, Barcelona, 1995, vol. 1, 431–442.

–, *Vom EIGENEN Sprechen – eine Geschichte der spanisch-katalanischen Diglossie in Katalonien (1759–1859)*, Frankfurt a. M. et al., 1997 (= 1997a).

–, *Sprache und Politik im Spanien des 18. Jahrhunderts – eine Auseinandersetzung mit dem Französischen*, Grenzgänge 8 (1997), 49–65 (= 1997b).

–, *Català heavy – català light: una polèmica de la 'lingüística de profans'*, ZfK 15 (2002), 169–182.

Kemmler, Rolf / Schäfer-Prieß, Barbara, *Entre a gramática filosófica e a linguística histórico-comparativa: Francisco Solano Constâncio e a sua Grammatica analytica da lingua portugueza de 1831*, in: Kemmler / Schäfer-Prieß / Schönberger 2002, 159–175.

Kemmler, Rolf / Schäfer-Prieß, Barbara / Schönberger, Axel (eds.), *Estudos de história da gramaticografia e lexicografia portuguesas. Akten des 3. Deutschen Lusitanistentages in Trier (15.–18.3. 1999)*, Frankfurt a. M., 2002.

Langenbacher-Liebgott, Jutta, *Sprachkritische Beiträge in französischen und spanischen Zeitungen*, RJB 43/1992 (1993), 17–34.

Lázaro Carreter, Fernando, *Las ideas lingüísticas en España durante el siglo XVIII*, Madrid, ²1985 (¹1949).

Lebsanft, Franz, *Spanien und seine Sprachen in den 'Cartas al Director' von 'El País' (1976–1987). Einführung und analytische Bibliographie*, Tübingen, 1990.

–, *Cazadores de gazapos. Die 'dianormativen' Wörterbücher zum Spanischen im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, in: ADHV VIII (1993), 251–269.

–, *Spanische Sprachkultur. Studien zur Bewertung und Pflege des öffentlichen Sprachgebrauchs im heutigen Spanien*, Tübingen, 1997.

Lebsanft, Franz / Schrott, Angela, *Dokumentation und Analyse spanischer Sprachkultur im Internet*, Ruhr-Universität Bochum, Forschungsprojekte, 31.07.2000.

<<http://www.uv.ruhr-uni-bochum.de/Forschungsbericht/e05/e050901/p05.htm>> (05.11.2001).

López García, Ángel, *La unidad del español: historia y actualidad de un problema*, in: Seco, Manuel / Salvador, Gregorio (eds.), *La lengua española, hoy*, Madrid, 1996, 77–85.

Lorenzo, Emilio, *Anglicismos hispánicos*, Madrid, 1996.

Lüdtke, Jens, *Das Galicische. Eine sprachgeschichtliche Skizze*, in: Grünberg, Karsten / Pott-hoff, Wilfried (eds.), *Ars philologica. Festschrift*

für Baldur Panzer zum 65. Geburtstag, Frankfurt a. M. et al., 1999, 95–112.

Marcet, Pere / Solà, Joan, *Història de la lingüística catalana 1775–1900: Repertori crític*, Vic, 1997.

Martins, Dileta Silveira / Zilberknop, Lúbia Scliar, *Português instrumental*, Porto Alegre, ¹⁹1998.

Martins, Eduardo, *Manual de redação e estilo do Estado de São Paulo*, Agência Estado, 1997ss.
<<http://www.estado.com.br/redac/manual.html>> (15.11.2001).

Mir y Noguera, Juan, *Prontuario de hispanismo y barbarismo*, Madrid, 1908.

Monjas Llorente, Miguel Ángel, *Página de la lengua española*, 1996–98.
<<http://www.dat.etsit.upm.es/~mmonjas/espagnol.html>> (15.11.2001).

Moreno de Alba, José G., *El español de América*, México, 1988.

–, *Minucias del lenguaje*, México, 1992.

–, *Nuevas minucias del lenguaje*, México, 1996.

Neto, Pasquale Cipro, *Nossa Língua Portuguesa*, 1996ss.
<<http://www.nossalinguaportuguesa.com.br>> (15.11.2001).

Neto, Pasquale Cipro / Infante, Ulisses, *Gramática da língua portuguesa*, São Paulo, 1998.

Nicola, José de / Infante, Ulisses, *Gramática contemporânea da língua portuguesa*, São Paulo, 1989.

Osthus, Dietmar / Polzin-Haumann, Claudia, *Sprachnorm, normatives Bewusstsein und Sprachverwendung beim Problem des '(de)queísmo'*, in: ADHV XIII (2002), 255–282.

Pazos, Maria-Lluïsa, *La violació del català. La subordinació de la llengua a València i a Barcelona*, Barcelona, 1992.

Pericay, Xavier / Toutain, Ferran, *Verinosa Llen-gua*, Barcelona, 1986.

Pimenta, Reinaldo, *Português urgente! – Método simples e rápido para escrever sem errar*, Rio de Janeiro, ³1998.

Pinto, Edith Pimentel (ed.), *O português do Brasil. Textos críticos e teóricos*, vol. 1: 1820/1920, vol. 2: 1920/1945, São Paulo, 1978/81.

Pitarch, Vicent, *Control lingüístic o caos*, Alzira, 1996.

Rico, Albert / Solà, Joan, *Gramàtica i lexicografia catalanes: síntesi històrica*, València, 1995.

Rojas, Elena M., *Preocupación normativa del uso de la lengua, a través de la prensa argentina*, REspL 19/2 (1989), 421–433.

Rosenblat, Ángel, *Estudios sobre el habla de Venezuela. Buenas y malas palabras*, Caracas, 1984 [1956].

Roth, Wolfgang, *Portugiesisch oder Brasilianisch? Zur Sprache Brasiliens als sprach- und literaturwissenschaftlichem Problem*, IbAmer 6 (1979), 16–41.

Rubio, Antonio, *La crítica del galicismo en España (1726–1832)*, México, 1937.

Sabater, Ernest, *Les paradoxes del català*, Barcelona, 1992.

Salvador, Gregorio, *La prétendue crise de la langue: l'espagnol d'Espagne*, in: Maurais, Jacques (ed.), *La crise des langues*, Québec, 1985, 317–322.

Seco, Manuel, *Diccionario de dudas y dificultades de la lengua española*, Madrid, 91986 (11961).

Sociedade da Língua Portuguesa, *Ciberdúvidas da Língua portuguesa*, 1997ss.

<<http://www.ciberduvidas.com/>> (05.11.2001).

Tamarón, Santiago de Mora-Figueroa Marqués de, *El guirigay nacional*, Valladolid, 1988.

Thielemann, Werner, 'Acordo Ortográfico': Zaubersformel oder endlose Querele?, in: Briesemeier, Dietrich / Schönberger, Axel (eds.), *Portugal heute: Politik, Wirtschaft, Kultur*, Frankfurt a.M., 1997, 429–460.

Tubau, Ivan, *El català que ara es parla. Llengua i periodisme a la ràdio i la televisió*, Barcelona, 1990.

VilaWeb. *Diari Electrònic Independent*, ed. Assumpció Maresma et al., Partal, Maresma & Associats, 1995–2000.

<<http://www.vilaweb.com>> (15.11.2001).

Rolf Kailuweit, Freiburg/
Volker Jaeckel, Porto Seguro